

GESUNDHEIT

Viren in der Trillerpfeife

Zur Fußball-EM droht eine Masern-epidemie aus der Schweiz auf Deutschland überzugreifen. Einziger Schutz für Spieler und Fans: die Impfung vor dem Anpfiff.

Will die deutsche Fußball-Nationalmannschaft im Juni Europameister werden, dann muss die Abwehr stehen. Und das nicht nur auf dem Spielfeld.

In gut einer Woche werden sich Lehmann, Lahm und Co. zum Trainingscamp auf Mallorca treffen. Doch bevor die Profis das Sprinten, Schießen und Dribbeln üben, wird Mannschaftsarzt Tim Meyer ihre Impfpässe einsammeln und ihr Blut prüfen – auf Antikörper gegen Masern. „Wer keinen Schutz mitbringt, wird sofort geimpft“, erklärt der Sportmediziner. Es müsse ja nur ein Spieler erkranken, dann wäre nicht nur für ihn, „sondern womöglich gleich für das gesamte Team die EM gelaufen“.

Die Masern – eine in vielen Ländern der Welt längst ausgerottete Krankheit – könnten sich bei der Meisterschaft als der gefährlichste Gegner für Fußballer und ihre Fans entpuppen. Seit eineinhalb Jahren versuchen die Gastgeberländer Schweiz und Österreich, eine schwere Epidemie in den Griff zu bekommen – bislang vergebens. Allein im Land der Eidgenossen wurden bis Ende April rund 2500 Fälle der hochansteckenden und mitunter lebensgefährlichen Erkrankung registriert. „Der weitere Verlauf der Epidemie lässt sich nicht voraussagen“, teilt das Schweizer Bundesamt für Gesundheit mit.

So sind nur wenige Wochen vor dem Public-Viewing-Massenereignis auch hierzulande bereits die ersten roten Flecken aufgetreten: Mehr als 500 Masernfälle hat das Robert Koch Institut in Berlin seit Januar bundesweit gezählt, davon allein 260 in Baden-Württemberg, 119 in Bayern. Experten fürchten, dass es bei diesem Ausmaß nicht bleibt – wenn nämlich infizierte Fußballtouristen per Trillerpfeife und Bierflasche die Viren im Dreiländereck streuen. Wer ungeimpft mit Kranken in Kontakt komme, erklärt Anette Siedler, 49, Epidemiologin beim Robert Koch Institut, habe jedenfalls „eine hundertprozentige Chance auf Ansteckung“ – für die Übertragung per Tröpfcheninfek-

tion genügt es, wenn der kranke Platznachbar auf der Fußballtribüne niest.

Welchen Ausnahmezustand eine Maserninfektion auslösen kann, haben im April die rund 1200 Schüler der Staudinger-Gesamtschule in Freiburg erlebt. Als es nach den Osterferien den ersten Fall gab, erzählt der stellvertretende Schulleiter Heinz Epping, „haben wir auf Anraten des Gesundheitsamtes sofort die gesamte Schule abgeriegelt“. Eingangskontrollen und rote Plastikbändchen, wie sie All-inclusive-Urlauber tragen, wurden eingeführt – und nur, wer gegen die Erreger immun war, bekam Zutritt zum Unterricht. Drei Wochen dauerte die Quarantäne. „Am Ende hatten wir 20 Masernfälle, aber eine Epidemie verhindert – auch dank einer Impfquote von 95 Prozent“, so Epping.

Eine Durchimpfungsquote von 95 Prozent gilt Experten als magische Marke beim Ausmerzen der Krankheit. „Doch

einem Viertel aller Schüler ab elf Jahren die zweite Impfung.

Wenn Ärzte vor einer Masernepidemie im Zuge der Europameisterschaft warnen, so geschieht dies auch unter dem Eindruck der Infektionswelle vor zwei Jahren. Damals steckten sich in Nordrhein-Westfalen über 1700 Menschen an. Die Bilanz zeigte einmal mehr, dass Masern keineswegs nur eine harmlose Kinderkrankheit sind: Über 250 der Infizierten mussten mit schweren Komplikationen in Kliniken behandelt werden. 41 Menschen erlitten eine Lungen-, 93 eine Mittelohrentzündung, 7 Gehirn- oder Hirnhautentzündungen.

Zwei Kinder aus Duisburg starben: Ein zwei Monate alter Säugling hatte sich bei seiner ungeimpften Mutter angesteckt. Ein Dreijähriger erlag einer Hirnentzündung – einer seltenen Spätfolge. Weitere Todesopfer könnten durchaus folgen, denn auch

Jahre nach einer Maserninfektion können noch schwere Gesundheitsschäden auftreten.

Um die Wiederholung solcher Ausbrüche zu erschweren, versuchen einzelne Bundesländer mit gezielten Kampagnen, die Impfquoten hochzutreiben. Als vorbildlich gilt ein Projekt aus dem masernerfahrenen NRW: Seit Ende 2007 prüfen dort Gesundheitsamtsmitarbeiter an Schulen Impfpässe und bieten gleich vor Ort Impfungen an. In Niedersachsen greift neuerdings ein Ausbruchmanagementplan, nach dem bei einem Masernfall alle Kontaktpersonen ermittelt, geimpft oder unter Quarantäne gestellt werden. Bayern wird, um die oft vergessene Zweitimpfung sicherzustellen, noch 2008 Jahr ein Impf-Recall-System einführen.

Für die Schweiz und Österreich warnt nun sogar die Weltgesundheitsorganisation vor einer Ansteckungsgefahr während der Fußball-EM. In deutschen Ministerien und Instituten wünscht man sich längst handfeste Spezialmaßnahmen für die Zeit des Sommermärchens. Impfmobile vor den Stadien zum

Beispiel, in denen sich Fans noch vor dem Spiel zumindest eine Einmaldosis spritzen lassen könnten. Laut Fachärzten zwar eine Notlösung, aber womöglich eine effiziente, die unter den gegebenen Umständen Schlimmeres verhindern könnte.

Aktionen, die über allgemeine Impfpappelle hinausgehen, haben die Schweizer derzeit jedoch nicht geplant. Impfmobile zum Beispiel seien schlecht fürs Image eines fröhlichen Fußballfestes, sorgt sich Jean-Louis Zurcher, Sprecher des Bundesamts für Gesundheit in Bern: „Das würde doch nur ein abschreckendes Bild geben.“

ANDREA BRANDT, SIMONE KAISER



Masernvirus, Fußballfans (2006 in Berlin): Große Impflücke

davon sind wir in Deutschland noch weit entfernt“, bedauert die Impfpräventionsspezialistin Siedler: „Das Uno-Ziel, die Masern in Europa bis 2010 auszurotten, scheint in weite Ferne gerückt zu sein.“

Die Masern-Immunisierung erfolgt in zwei Impfgängen, in der Regel im Abstand von mindestens vier Wochen. Nur diese Kombination gewährleistet vollen Schutz. Zwar waren 2006 insgesamt 94,5 Prozent der Schulanfänger in Deutschland einmal, jedoch nur 83,3 Prozent zweimal gegen Masern geimpft. Als besonders groß gilt die Impflücke bei Teenagern: Laut einer Studie des Robert Koch Instituts fehlt bei

B.S.I.P. / SUPERBILD

JOHANNES EISELE / DDP